

# Biografiearbeit – Grundlage der Aktivierung

*Lore Wehner, Ylva Schwinghammer*

## **2.1 Bedeutung der Biografiearbeit in der Eingewöhnungsphase – 10**

- 2.1.1 Vier Phasen der Eingewöhnung – 10
- 2.1.2 Biografiearbeit als Gefühlsarbeit – 11
- 2.1.3 Säulen der Aktivierung – 12
- 2.1.4 Ziele der Biografiearbeit – 12

## **2.2 Biografisches Arbeiten in der Praxis – 14**

- 2.2.1 Aktivierungsbaum nach Lore Wehner – 14
- 2.2.2 Themen in der Biografiearbeit – 17
- 2.2.3 Materialien und Methoden in der Biografiearbeit – 17

## **2.3 Bedürfnisse, Rollen und Aufgaben – 19**

- 2.3.1 Bedürfnisse eines pflegebedürftigen Menschen – 19
- 2.3.2 Bedürfnisse eines Menschen mit Pflegebedarf – 19
- 2.3.3 Rollen und Aufgaben der Aktivierungsfachpersonen  
in der biografischen Aktivierung – 20

## **2.4 Fallbeispiel Biografiearbeit – 21**

## **2.5 Perspektiven der ressourcenorientierten Biografiearbeit – 25**

- 2.5.1 Schritt 1: Lebensrückblick ermöglichen – 25
- 2.5.2 Schritt 2: Gegenwart annehmen und gestalten – 26
- 2.5.3 Schritt 3: Zukunft gestalten – 27

## **Literatur – 28**

Grundlage jeglicher Arbeit im Bereich der psychosozialen Betreuung, Aktivierung und Förderung ist eine lebendige, als Entwicklungsprozess gesehene und von allen Berufsgruppen gemeinsam getragene Biografarbeit. Darunter fällt die personenzentrierte und bedürfnisorientierte biografische Aktivierung, die unerlässlich ist. Erst damit können wir als Aktivierungsfachpersonal Hauptziele und Nebenziele definieren und davon Pflege-, Förder- und Aktivierungsmaßnahmen ableiten.

Biografarbeit in der Aktivierung hat mit der klassischen, oft zwanghaft mittels »Biografiebögen« durchgeführten, Biografarbeit wenig zu tun. Personenzentrierte und bedürfnisorientierte Biografarbeit in der Aktivierung kennt viele Methoden und Techniken. Die Arbeit mit den Biografiebögen ist eine davon, doch keine bevorzugte, da mit dieser Art der »Befragung« oft eine erzwungene und für alle Beteiligten unangenehme Situation entsteht.

Vehement eingeforderte, zu früh angesetzte oder zu intensive Biografarbeit kann neben Überforderung auch Rückzug, Trauer oder Depression auslösen.

Es genügt nicht, zwanghafte Biografiegespräche bei Einzug in ein Alten- oder Pflegeheim zu führen und danach erhobene Fakten aus der Lebensgeschichte einzuordnen und zu vergessen. Gewissenhafte Pflege und Aktivierung benötigen Wissen um die Lebensgeschichte des Menschen. Dies macht personenzentriertes und bedürfnisorientiertes Arbeiten in Pflege und Aktivierung erst möglich.

Biografarbeit in der Aktivierung ist darüber hinaus ein lebendiger Prozess. Das Wissen über die Vergangenheit, Gegenwart und Erwartungen des Menschen wird stetig erweitert und ergänzt.

Das Wissen um die Biografie eines Menschen bewirkt beim Gegenüber Verständnis für sein Verhalten, seine Handlungen, seine Gefühle und sein Agieren im Hier und Jetzt, in der geriatrischen Einrichtung, der Wohngemeinschaft, dem Alten- oder Pflegeheim aber auch in der vertrauten Umgebung zu Hause.

## 2.1 Bedeutung der Biografarbeit in der Eingewöhnungsphase

Es ist zu bedenken, dass sich Menschen bei Einzug in ein Alten- oder Pflegeheim in einer Ausnahmesituation befinden. In jener Eingewöhnungsphase ist Achtsamkeit in Bezug auf die Biografarbeit besonders gefragt. Je achtsamer und bewusster diese Phase begleitet wird, umso eher gelingt es dem neuen Bewohner, sich an die fremde Umgebung zu gewöhnen. In der Eingewöhnungszeit werden die Weichen für Integration in das neue System, oder Isolation und Rückzug bis hin zur Aufgabe und Depression gestellt.

Gerade beim Einzug stellt die Gruppenaktivierung für viele neue Bewohner oder Tagesgäste eine heillose Überforderung dar. In dieser so bedeutenden Zeit ist die tägliche Durchführung von Einzel- und Kurzaktivierung besonders wichtig, da die meisten Personen erst dann bereit sind, an einer Gruppenaktivierung teilzunehmen, wenn Vertrauen und Beziehung aufgebaut wurden.

### 2.1.1 Vier Phasen der Eingewöhnung

#### ■ ...ich bin

... zurückgestellt auf mich selbst, alleine, verlassen, überfordert, ängstlich, unsicher, demotiviert, misstrauisch, traurig, einsam, im Rückzug, in der Beobachterrolle ...

### ■ ...ich kann

... mich integrieren, neue Kontakte knüpfen, Kontakt zu Familie Freunden aufrechterhalten, teilhaben am Leben, mitgestalten, um Hilfe und Unterstützung bitten, der Umgebung, dem Personal vertrauen....

### ■ ...ich brauche

... Liebe, Akzeptanz, Anerkennung, Zuwendung, Unterstützung, Zeit, Vertrauen, Bezugspersonen, Kommunikation und Austausch, Wertschätzung

### ■ ...ich will

... Kontakt zu anderen, zur Familie, Teil der Gemeinschaft sein, selbst über mein Leben bestimmen, Beziehungen aufrecht erhalten und aufbauen, Beziehungen gestalten können, angenommen werden, akzeptiert werden, will etwas Sinnvolles tun, will nützlich sein, meinen Beitrag leisten, gewürdigt werden, mein Wissen, meine Erfahrung weitergeben können, gebraucht werden ...

## 2.1.2 Biografarbeit als Gefühlsarbeit

Biografarbeit ist immer auch Gefühlsarbeit. Der Mensch erzählt uns nicht nur seine Geschichte, er erlebt das Erzählte auch meist mit allen Emotionen nochmals mit.

Gefühle, die in der Biografarbeit bei neuem Einzug ausbrechen oder ausgesprochen werden können sind meist:

#### ■ Angst:

Was kommt auf mich zu? Was passiert mit meiner Wohnung, meinem Haus, meinem Garten? Werde ich Freunde finden? Werde ich dort sterben?

#### ■ Zweifel:

Ist dieser Weg der einzig mögliche? Ist diese Entscheidung die richtige? Gibt es ein Zurück?

#### ■ Sorgen:

Wie geht es meiner Familie, Freunden, Kindern, Tieren? Wer bezahlt für mich? Habe ich genug Geld?

#### ■ Trauer:

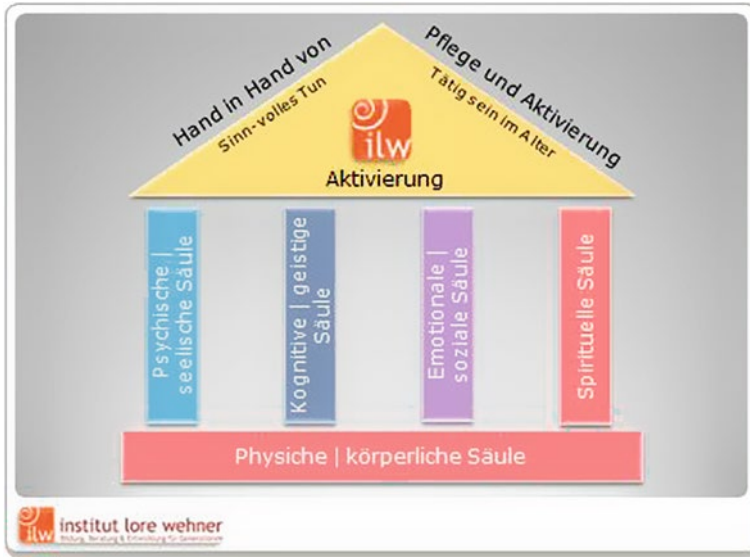
Gewohntes muss losgelassen werden. Von Umfeld, Wohnung, Haus, gewohntem sozialen Netzwerk und vom gewohnten Leben wird Abschied genommen. Es vergrößert sich auch oft die Distanz zur Familie.

#### ■ Freude:

Werden Ängste, Zweifel, Sorgen und Trauer anerkannt, dann kann auch die Freude wieder Einzug halten. Freude über den neuen Lebensbereich, die neuen Kontakte, neue Beziehungen, neue Angebote, neue Möglichkeiten u. v. m.

#### Praxistipp

Ich empfehle aktive Gefühlsarbeit in der Aktivierung zu leben! Sprechen Sie ganz besonders in der Eingewöhnungsphase Gefühle an und aus. Dies kann den Bewohnern helfen, die neue, herausfordernde Situation zu meistern.



■ Abb. 2.1 Aktivierungshaus (Lore Wehner)

Nach der Eingewöhnungszeit kann auch eine biografische Gruppenaktivierung dabei helfen, über Gefühle, Ängste und Sorgen zu sprechen. Gerade der Austausch mit anderen, die Anteilnahme oder das Einfühlungsvermögen kann das Gefühl von »Wir haben etwas gemeinsam!« auslösen. Gemeinsamkeiten schaffen Verbindung und bauen Beziehung auf.

### 2.1.3 Säulen der Aktivierung

Das hier abgebildete **Aktivierungshaus** (■ Abb. 2.1) soll die Grundlage für Zielplanung und Fördermaßnahmen sein. Einige Bereiche werden davon allerdings nicht abgedeckt – insbesondere wenn es um Aktivierung, Förderung und psychosoziale Begleitung von Menschen mit erhöhtem Förderbedarf oder einer demenziellen Beeinträchtigung geht.

Ein Beispiel für einen Förder- und Maßnahmenplan ist in ■ Tab. 2.1 dargestellt.

### 2.1.4 Ziele der Biografarbeit

Ziele bei Demenz und Ziele für Aktivierungsfachpersonen stellen ■ Tab. 2.2 und ■ Tab. 2.3 dar.

Zur beruflichen Professionalität einer Aktivierungsfachperson gehört das Wissen um den Sinn und das Warum hinter den unterschiedlichsten Aktivierungsangeboten. Personenzentriert zu arbeiten bedeutet einen individuellen, abwechslungsreichen und auf den Bewohner abgestimmten Maßnahmenplan für Aktivierung und Förderung zu erstellen.

**Tab. 2.1** Beispiel für einen Förder- und Maßnahmenplan

Name: Zeitraum:		Maßnahmen/Methoden
	<b>Physische Säule</b> <b>Ziele:</b> für regelmäßige und tägliche Bewegung in frischer Luft sorgen; tägliche Morgengymnastik beibehalten	Morgengymnastik; Gymnastikrunde; Schwimmbad; psychomotorische Bewegungsrunde; Motogeragogik; Ehrenamt-Spaziergänge
	<b>Psychische Säule</b> <b>Ziele:</b> Für Entspannung sorgen; ermöglichen, dass Lebensthemen ausgedrückt und mitgeteilt werden können; täglichen Mittagsschlaf möglich machen.	Biografiegespräche in Einzelarbeit; Erzählcafé in Gruppenaktivierung; für den geliebten Mittagsschlaf sorgen
	<b>Kognitive Säule</b> <b>Ziele:</b> Langzeit- und Kurzzeitgedächtnis trainieren; Umgang mit Geld erhalten, trainieren.	Sensorisches Gedächtnistraining in Einzel- und Gruppenaktivierung; Einladung zum Diavortrag »Kenia«; Intergenerative Begegnungen mit Schulkindern ermöglichen; »Generationencafé«, Tageszeitungen und Fachzeitschriften zur Verfügung stellen; Einkauf ermöglichen
	<b>Emotionale Säule</b> <b>Ziele:</b> Ermöglichen, dass Gefühle ausgedrückt und mitgeteilt werden können; ermöglichen, dass Trauer anerkannt und zugelassen werden, Möglichkeiten der Gefühlsarbeit anbieten	Biografische Einzelgespräche; aktive Gefühlsarbeit; Einladung in die Kreativgruppe – »Emotionsbilder«
	<b>Soziale Säule</b> <b>Ziele:</b> Kontakt zu anderen Bewohnern aufbauen; zur Gruppenaktivierung einladen; Vertrauen aufbauen; Eingewöhnungszeit gestalten; Kontakt zur Familie und zum Freundeskreis aufrecht erhalten	Einladen zum gemeinsamen Bewohner-Frühstück im Café; Kontakt mit anderen Bewohnern ermöglichen, welche gleichen Beruf ausgeübt haben, oder aus dem gleichen Bezirk kommen; Einkauf im Supermarkt
	<b>Spirituelle Säule</b> <b>Ziele:</b> Religiöse Symbole im Lebensbereich anbringen; gemeinsam den interkulturellen spirituellen Raum besuchen; Rituale bewahren; Sicherheit und Halt vermitteln	Biografische Einzelgespräche führen, danach Lebensraumgestaltung gemeinsam mit der Familie durchführen: Wohlfühlraum schaffen; Ritualarbeit; Einladung den interkulturellen spirituellen Raum oder die Kapelle zu besuchen, an der Messe teilzunehmen
Ressourcen	Ressourcen, Interessen: Ressource: Kreativität	Stammbaum oder Erinnerungsalbum mit Bewohner herstellen, bei der Lebensraumgestaltung öffentlich und private Bereiche mit einbeziehen
Bedürfnisse	1. Bedürfnis: Mitteilungsbedürfnis. Austausch und Kommunikation anregen	Durch gemeinsames Betrachten des Fotoalbums Kommunikation fördern Zum Erzählcafé einladen Einzelaktivierung: biografische Gespräche im Lebensbereich führen; evtl. biografische Gespräche in der Gruppe

■ Tab. 2.1 (Fortsetzung)

Name: Zeitraum:		Maßnahmen/Methoden
Bedürfnisse	2. Bedürfnis: Ruhebedürfnis. Rückzug ermöglichen, Rituale bewahren	Einzelzimmer
	3. Bedürfnis: Versorgen. Verantwortung für die Kleintiere auf der Station nach der Eingewöhnungsphase auf Bewohner übertragen	Hasen und Hamster täglich betreuen lassen
Rituale	Beibehalten der gewohnten Rituale und Alltagshandlungen ermöglichen (Biografiearbeit zum Thema Rituale) Koordination mit dem Pflorgeteam; Familie mit einbeziehen; mit der Familie abstimmen	Morgengymnastik Mittagsschlaf Nachmittagsspaziergang Nachmittagsjause mit der Familie Abends Fernsehen oder Kartenspiele
Nebenziele	Austausch und Kommunikation anregen Gemeinsamkeiten finden Förderung der verbalen und nonverbalen Ausdrucksfähigkeit Lebensgeschichte mitteilen können Gefühl des Gebrauchtwerdens vermitteln Wir-Bewusstsein der Gruppe stärken Generationenverbindende Ereignisse bewusst machen Ressourcen erkennen und fördern Förderung der Handlungskompetenz Stärkung der Resilienzfähigkeit Förderung des Kohärenzgefühls Partizipation bewirken	

## 2.2 Biografisches Arbeiten in der Praxis

- » Eine wichtige Funktion der Biografarbeit besteht darin, Menschen bei der Entwicklung der Identität und der Integration von Erfahrungen in das eigene Lebens- und Selbstkonzept zu unterstützen. (Hölzle 2011, S. 35)

Biografische Aktivierung hat zum Ziel, biografisch erworbene Ressourcen bewusst und nutzbar zu machen.

### 2.2.1 Aktivierungsbaum nach Lore Wehner

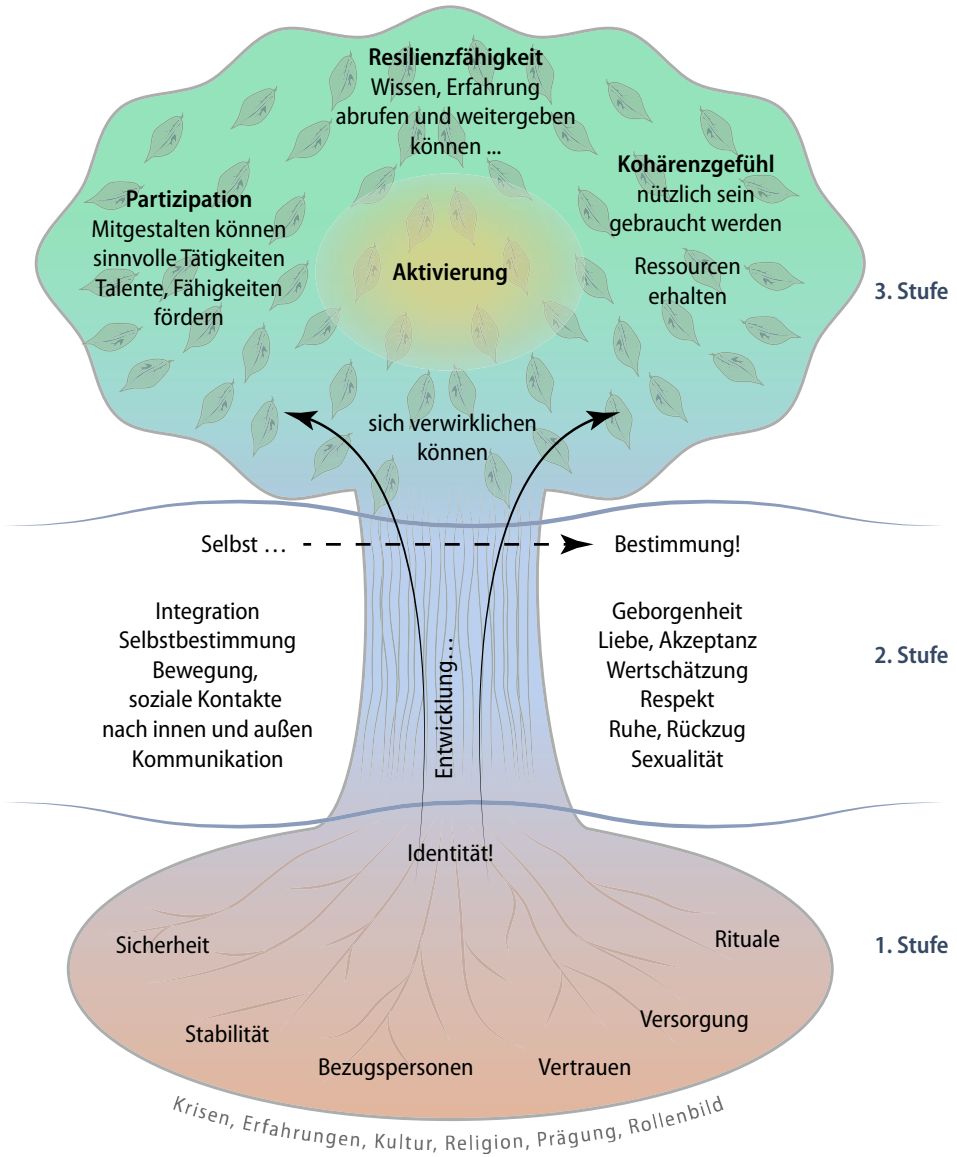
Ähnlich wie beim Eisbergmodell (► Abschn. 2.4) wird auch beim Aktivierungsbaum bewusst, dass wesentliche Dinge oder Bereiche, welche für ein aktives, selbstbestimmtes Altern ausschlaggebend sind, sozusagen unsichtbar sind bzw. unter der Erde verborgen liegen. Im Alter oder bei Demenz gewinnen diese im unsichtbaren Bereich liegenden Punkte enorm an Bedeutung. Sie wollen an die Oberfläche, wollen gewürdigt und beachtet werden.

■ **Tab. 2.2** Ziele bei Demenz

Demenzeinschätzung nach Reisberg	1 O...2 O...3 O...4 O...5 O...6 O...7 O
Ziel 1	<b>Räumliche Orientierung</b> (persönlicher Lebensraum)
Ziel 2	<b>Zeitliche Orientierung</b> (Tagesstruktur, Jahreszeit)
Ziel 3	<b>Personenbezogene Orientierung</b> (Bezugsperson; Klarheit über Hauptzuständigkeit; das Wissen über diese Person; Wissen über Familie; Wissen über Bezugsperson in der Einrichtung)
Ziel 4	<b>Bedeutende Rituale, Abläufe</b> (Alltagsrituale- und Alltagshandlungen aufrecht erhalten)
Ziel 5	<b>Alltagskompetenztraining</b> (vorhandene Ressourcen täglich trainieren)
Ziel 6	<b>Mobilitätstraining</b> (für ausreichende und tägliche Bewegung sorgen)
Ziel 7:	<b>Orientierungstraining</b> (öffentlicher Lebensraum; Klarheit wie und womit Orientierung ermöglicht werden kann)
Ziel 8	<b>Angehörige und Familie</b> (Was können Angehörige und Familie zum Wohlbefinden beitragen und was brauchen diese von uns?)
Ziel 9	<b>Gruppenaktivierung</b>
Ziel 10	<b>Einzelaktivierung</b>
Ziel 11	<b>Körperfunktionstraining</b> (nur für Pflege, z. B. Toilettentraining)
Ziel 12	<b>Ernährung</b> (nur für Pflege, z. B. Fingerfood und spezielle Ernährungsangebote für den Bewohner)
Ziel 13	<b>Medikamentenübersicht</b> (auch für Aktivierungsfachperson von Bedeutung, da Wissen um Nebenwirkungen für die Aktivierung von Bedeutung ist. Medikamentengabe ist Auftrag der Pflege!)

■ **Tab. 2.3** Ziele für Aktivierungsfachpersonen

Persönliche Ziele für Aktivierungsfachpersonen	Maßnahmen
Vertrauen aufbauen: Dies bewirkt ein achtsames und entspanntes Miteinander von Bewohner und Aktivierungsfachperson Zur Ruhe kommen, entspannen können Neue biografische Informationen erhalten, um den Bewohner besser verstehen zu können Abwechslungsreiche Arbeit Prävention gegen Burnout und Überbelastung	Bezugspersonensystem einführen (jeder Bewohner hat eine Aktivierungsfachperson oder eine Pflegekraft als Bezugsperson an seiner Seite) Ruhige Sprache Regelmäßige Kontaktaufnahme zum Bewohner Einzelaktivierung; Unterstützung anbieten Regelmäßige Dokumentation neuer biografischer Daten Regelmäßiger interdisziplinärer Austausch mit allen Berufsgruppen Biografiedokumentation Fall- und Bewohnerbesprechung mindestens 1-mal pro Monat Laufende Fortbildung; Ausbildung



■ Abb. 2.2 Aktivierungsbaum (Lore Wehner)

Wir sehen bei der Pflege und Aktivierung der Menschen nur den oberen Bereich, sehen Handlungen, Reaktionen, Befindlichkeiten, nehmen Ängste und Sorgen wahr u. v. m. (■ Abb. 2.2). Durch personenzentrierte und bedürfnisorientierte Biografiearbeit können Handlungen, Reaktionen, Ängste und Sorgen des pflegebedürftigen Menschen »ans Tageslicht« gebracht werden, was

1. für den pflegebedürftigen Menschen eine Erleichterung sein kann und die Gefühle vermitteln kann: »Es versteht mich jemand«, »Es hört mir jemand zu«, »Es interessiert sich jemand wirklich für mich«



2. beim Pflege- und Aktivierungspersonal Verständnis, Annahme, Akzeptanz bewirken kann. So können Konflikte reduziert werden, ein »leichteres« Miteinander kann entstehen, geprägt von Achtsamkeit und Respekt.

### 2.2.2 Themen in der Biografiearbeit

---

Mögliche Themen für eine biografische Aktivierung:

- Kindheit
- Schulzeit
- Lehre, Beruf
- Liebe, Familie
- Reisen, Urlaub
- Wohnung
- Speisen und Getränke
- Zeitgeschichte
- Tiere
- Hobbys, Interessen
- Rituale, Brauchtum, Feste
- Vereine
- Träume, Visionen, Ziele
- und viele weitere

➤ **Traumatische Themen sollten beim biografischen Arbeiten mit Vorsicht behandelt werden. Themen wie Krieg oder Missbrauch können besprochen werden, doch sollten in diesem Falle Psychologen oder Psychotherapeuten hinzugezogen werden.**

### 2.2.3 Materialien und Methoden in der Biografiearbeit

---

#### Medien und Materialien für eine biografische Aktivierung

- Bilder, Fotos, Zeitschriften, Bücher
- Liedertexte, Liederbücher, Musik-CDs, Musikinstrumente
- Gedichte, Märchen, Sagen, Sprüche, Schulhefte
- Naturmaterialien aller Art, evtl. themenbezogen wie z. B. Wald, Fluss, Bergwelten, Wiese
- Ton, Acrylfarben, Spachtelmasse, Holzplatten, Styropor, Malerwalzen
- Tiere, Tierfotos, Videos, Dokumentationen

#### Methoden aus dem Bereich der Sensorischen Aktivierung im Überblick

- Biografische Aktivierung
- Montessori für Senioren
- Motogeragogik
- Rhythmik und Musik, integrativer Tanz
- Klangschalenarbeit
- Trauerarbeit
- Validierende, bedürfnisorientierte Aktivierung
- Lebensraumgestaltung

- Feste im Jahreskreis
- Natur und Umweltgestaltung

## 2

Praxistipp			
<p>Nähere Beschreibungen zu Methoden der Aktivierung in Theorie und Praxis finden Sie im Buch <i>Methoden und Praxisbuch der Sensorischen Aktivierung</i> (Wehner 2014).</p>			

## Weitere Methoden

- Impulstheater
- Tiergestützte Aktivierung

## Therapeutische Angebote

- Musiktherapie
- Kunsttherapie
- Psychotherapie
- Gartentherapie
- Gesprächstherapie

Praxistipp			
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Für jeden Bewohner eine »Schatzkiste des Lebens« anlegen (Biografiebox)</li> <li>— Personenbezogene Biografiearten selbst herstellen</li> <li>— Biografieboxen zu verschiedensten Bereichen und Themen anlegen</li> <li>— Memory-Fragetechnik erlernen und behutsam einsetzen</li> </ul>			



## Memory-Fragen in der Aktivierung

Biografiearbeit braucht passende Kommunikationstools. Dabei hilft die Methode der Memory-Fragen. Memory-Fragen bewirken, dass das Gegenüber Lebenssituationen, Gefühle, Begebenheiten oder Ereignisse näher beschreibt. Mittels Memory-Fragen können Erfahrungen und Strategien abgerufen und Ressourcen bewusst gemacht werden.

Die Lebensgeschichte kann als **Ressourcenpool** genutzt werden:

- » Die Erinnerung an die gelungene Bewältigung früherer Aufgaben und lebensgeschichtlicher Herausforderungen stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und stimuliert die Wahrnehmung von Potenzialen und Ressourcen, die dann auf aktuelle oder zukünftige Aufgaben und Herausforderungen übertragen werden können. Die Erinnerung an schöne, glückliche und gelungene Momente, Begegnungen und Situationen eignet sich für die Ressourcenaktivierung bei allen Alters- und Zielgruppen. (Hölzle 2011, S. 45)

### ■ Biografische Intelligenz

Erfahrungen aus unserer Lebensgeschichte bewirken, dass wir unsere sogenannte biografische Intelligenz erwerben und nützen können. Diese besondere Form der Intelligenz hilft uns dabei, aus den gemachten Erfahrungen zu lernen und erworbenes Wissen für die Lebens- und Gegenwartsbewältigung nützen zu können.

Der alte oder pflegebedürftige Mensch kann damit bis zu seinem Tod seine biografische Intelligenz für sich und seine Lebenssituationen nützen. Die Ausnahme bilden Personen mit demenzieller Beeinträchtigung.

## 2.3 Bedürfnisse, Rollen und Aufgaben

### 2.3.1 Bedürfnisse eines pflegebedürftigen Menschen

In geriatrischen Einrichtungen ist immer noch oft die Tendenz zu beobachten, dass saubere, satte, angepasste und stille Bewohner als »angenehm« betrachtet werden. Als unangenehm gelten Bewohner, die selbstbestimmt leben wollen, ihre Meinung äußern, nicht alles akzeptieren und annehmen, sich nicht oder kaum anpassen wollen oder Pflege- und Aktivierungspersonal ablehnen.

Die Kriego- und Nachkriegsgeneration, die sich anpassen und ruhig sein musste um zu überleben, gibt es bald nicht mehr. Es hat bereits eine neue Generation Einzug in Altenheime, Pflegeheime und Tageszentren genommen, die selbstbestimmt, selbstbewusst und fordernd Pflege- als auch Aktivierungspersonal gegenüber tritt. Nicht jede Fachkraft kann mit dieser neuen Generation umgehen. Viele trauern der alten, angepassten und anspruchslos wirkenden Generation nach.

In Pflege, Aktivierung und Therapie sind nun herausgefordert Pflege- und Aktivierungskonzepte zu entwickeln, welche den Bedürfnissen der »neuen Alten« entsprechen.

➤ **Veränderung beginnt bei unserer Haltung, unserer Einstellung und unserem Bewusstsein für das Menschsein mit all seinen Facetten und Formen.**

### 2.3.2 Bedürfnisse eines Menschen mit Pflegebedarf

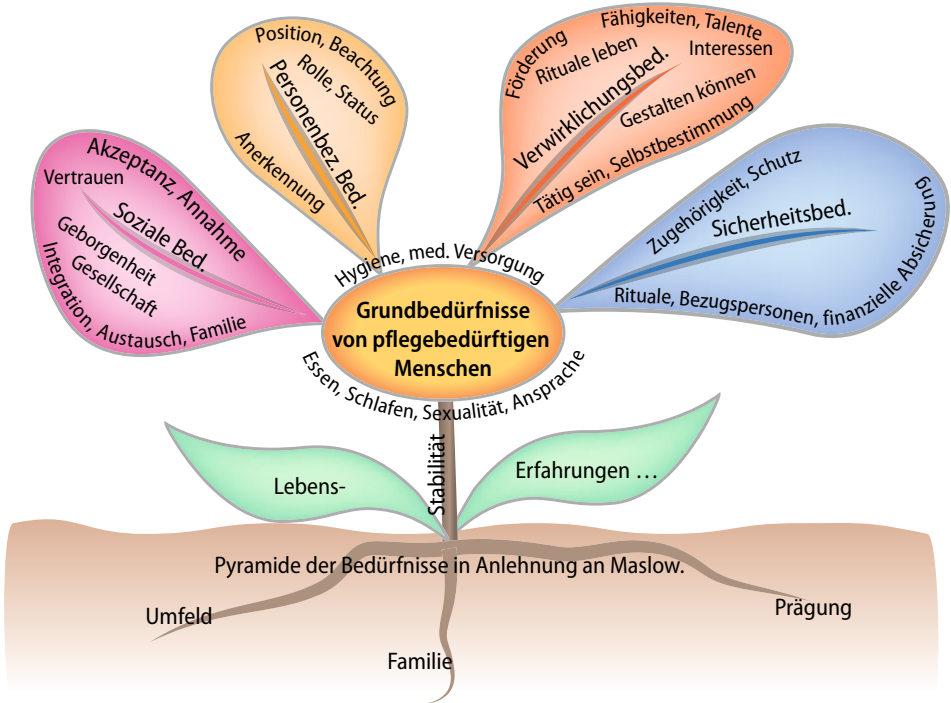
Bedürfnisse eines Menschen mit Pflegebedarf unterscheiden sich grundsätzlich nicht sonderlich von Bedürfnissen eines Menschen ohne Pflegebedarf, doch gewinnen einzelne Bedürfnisse an Bedeutung, treten in den Vordergrund und wollen gestillt werden.

➤ **Egal ob in der Aktivierung oder Pflege, jede Berufsgruppe sollte sich auf die Suche nach den Bedürfnissen des zu pflegenden Menschen begeben.**

Die »auslaufende« Generation der alten Menschen hat durch die Erfahrungen mit starren Geschlechterrollen, Hunger oder Krieg kaum gelernt Bedürfnisse direkt zu äußern. Da nun bereits die nächste Generation Einzug in Pflegeeinrichtungen gehalten hat und selbstbewusster auftritt, äußern diese »neuen Bewohner« nun auch ihre Bedürfnisse konkret. Sie stellen Forderungen und Erwartungen, die für viele pflegende oder aktivierende Berufsgruppen eine Überforderung darstellen.

Der goldene Mittelweg wäre eine wunderbare Alternative, doch es scheint schwer, ihn zu finden.

Das Symbol der Sonnenblume in nachfolgender Grafik wurde bewusst gewählt, da nach meiner Beobachtung für viele pflegebedürftige Menschen förmlich die Sonne aufgeht, wenn ihre Bedürfnisse erkannt, angesprochen und erfüllt werden (■ Abb. 2.3).



■ **Abb. 2.3** Bedürfnisse eines pflegebedürftigen Menschen in Anlehnung an die Bedürfnispyramide von Maslow, überarbeitet von Lore Wehner

### 2.3.3 Rollen und Aufgaben der Aktivierungsfachpersonen in der biografischen Aktivierung

#### Rollen

Spezialistin, aktiver und passiver Zuhörer, Begleiterin, Informationsgeber, Bezugsperson, Ansprechperson, Vertrauensperson, Konfliktlotsin, Wegweiser u. v. m.

#### Aufgaben

Beobachten, in Kommunikation gehen, Angebote planen, bei Einzug begleiten, zur Selbsthilfe motivieren, Negatives als auch Positives ansprechen, Trost spenden, stärken, fördern, fordern, dokumentieren, für Abwechslung sorgen, Wahlmöglichkeit bieten.

## 2.4 Fallbeispiel Biografiearbeit

---

- » Nur wer ein Stück meiner Lebensgeschichte kennt, kann mich verstehen, kann ein Stück meines Lebens mit mir gehen. (Lore Wehner 2014)

Im Folgenden soll ein Weg des biografischen Arbeitens, der Achtsamkeit und der Bewusstheit aufgezeigt werden.

Grundlage jeglicher Biografiearbeit sind Vertrauen und Beziehung – und eine bewusste Beziehungsgestaltung. Erst wenn zwischen dem Bewohner und dem Aktivierungs- oder Pflegepersonal Vertrauen aufgebaut ist, macht klassische Biografiearbeit (mit Fragebogen oder ähnlichem) Sinn – wobei Biografiearbeit mittels Biografiebögen gut überdacht werden sollte.

Biografiearbeit ist keine einmalige Sache, Biografiearbeit findet täglich statt, sei es in der Pflegesituation, bei der Einzel- oder Gruppenaktivierung.

### Fallbeispiel von Frau Buber – wie es nicht sein sollte

Frau Buber findet sich nach 2 Wochen Krankenhausaufenthalt (Grund: Oberschenkelhalsbruch) im Altenheim wieder. Sie hört von ihren Kindern: »Mama, du bleibst ja nur 3 Wochen, bis es dir wieder besser geht.«

Frau Buber glaubt diesen Worten und lässt die 3 Wochen an sich vorüberziehen. Das Pflegepersonal weiß aber, dass Frau Buber im Altenheim bleiben wird, dass die Kinder von Frau Buber bereits einen Fixplatz gebucht haben, sie sich aber nicht trauen, es ihrer Mutter zu sagen.

Frau Buber spricht immer wieder in Pflegesituationen an, dass sie ja bald nach Hause gehen wird. Wenn das Pflegepersonal Frau Buber ersucht, doch mit anderen Bewohnern in Kontakt zu gehen, oder sich in den Aufenthaltsraum zu setzen, antwortet Frau Buber immer: »Wozu das Ganze?

Ich bleibe ja sowieso nicht hier!« Auch das Pflegepersonal wagt es nicht, Frau Buber die Wahrheit zu sagen.

Üblicherweise findet in der ersten Woche ein Biografiegespräch statt, zu dem die Stationsleitung einlädt. Ein Fragebogen liegt auf dem Tisch. Die Stationsleitung stellt dem neuen Bewohner eine Frage nach der anderen bis alle aufgelisteten Fragen beantwortet sind. Meist ist dies eine eher gezwungene Situation, da Vertrauen und Beziehung noch nicht aufgebaut wurden. Doch diesmal wird beschlossen, Frau Buber nicht zu belästigen: »Sie hat es ja sowieso schon schwer genug.« Damit verbringt Frau Buber 3 relativ einsame und ruhige Wochen im Altenheim, bis zu dem Tag, an dem auf ihrem Kalender »Abreise« eingetragen steht.

Nach den 3 Wochen kann kaum jemand vom Pflege- oder Aktivierungspersonal sagen, wer Frau Buber ist oder was ihr wichtig ist. Man kennt nur einen kleinen Teil ihre Bedürfnisse, Ängste und Sorgen.

Im weiteren Verlauf kommt es nicht zur Abreise. Das Pflegepersonal muss Frau Buber mitteilen, dass sie im Altenheim bleiben wird. Frau Buber weint, ist enttäuscht und zornig. Sie schreit das diensthabende Pflegepersonal an: »Ihr seid alle so falsch! Ihr habt es gewusst und habt es mir nicht gesagt!« Es kommt zu einer herzerreißenden Szene.

Frau Buber nimmt ihren Koffer, welchen sie bereits gepackt hat und will sich auf den Weg nach Hause machen.

Was hätte Frau Buber geholfen, was hätte sie von ihrer Familie und von ihrem Pflegepersonal gebraucht? Welche Gefühle hat Frau Buber nun und welche Bedürfnisse wurden übergangen? Hätte eine Bezugsperson die Eingewöhnungsphase begleitet, wäre die Wahrheit angesprochen worden. Es hätte kein Verschleiern oder Geheimhalten gegeben.

Geholfen hätten Frau Buber biografische Einzelgespräche, klärende Gespräche mit ihren Kindern und dem Pflegepersonal.

Frau Buber fühlt sich

- übergangen,
- belogen und betrogen,
- nicht wahrgenommen,
- nicht ernstgenommen,
- alleine gelassen,
- unverstanden.

Ressourcenorientierte, personenzentrierte und regelmäßige Biografarbeit kann einen Großteil dieser grundlegenden Bedürfnisse erfüllen.

Nachfolgende Bedürfnisse gewinnen neben den Grundbedürfnissen für einen Menschen mit Pflegebedarf an Bedeutung:

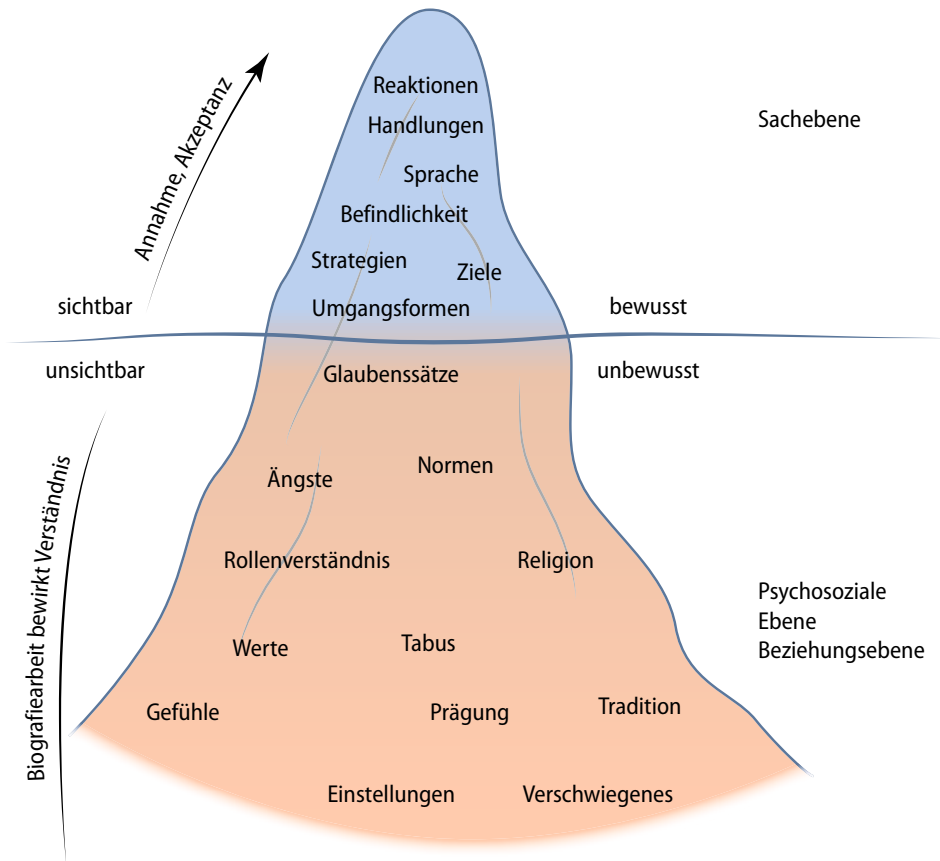
- Klarheit, Ehrlichkeit
- Annahme, Akzeptanz
- Teilhabe, Rückzug
- Selbstständigkeit, Unterstützung
- Verständnis, Trost
- Zeit: alleine, mit der Familie, in der Gemeinschaft
- Bezugspersonen: Familie, Freunde, Aktivierungs- und Pflegepersonal
- Freude, Möglichkeit Trauer zu leben und zu zeigen
- wertvoll und wichtig sein
- sich einbringen können, geschätzt werden, Wissen weiter geben können, auf Erfahrungen zurück greifen können

Ressourcenorientierte, personenzentrierte und tägliche Biografarbeit kann einen Großteil dieser grundlegenden Bedürfnisse erfüllen (■ Abb. 2.4).

Das dargestellte Eisbergmodell (das im Prinzip her schon von Freud bekannt ist) veranschaulicht die relevanten Einflüsse auf die personenzentrierte und bedürfnisorientierte Biografarbeit. Wir können nur dann aktivieren und pflegen, wenn wir uns Zeit nehmen, uns bewusst auf unser Gegenüber einzulassen, wenn wir mit Achtsamkeit und Wertschätzung das annehmen und akzeptieren, was sich unter der Wasseroberfläche befindet. Im nächsten Schritt können Handlungen, Ängste und Nöte eines pflegebedürftigen Menschen besser verstanden werden.

Nehmen wir uns in den Bereichen der Pflege und Aktivierung dafür keine Zeit, dann kommt es beim pflegedürftigen Menschen zu Rückzug und Ablehnung der neuen Situation, der Personen und deren Handlungen, sowie deren Angeboten.

Mangelnde personenzentrierte und bedürfnisorientierte Zuwendung oder Biografarbeit hat das Fehlen von Vertrauen und Beziehung zur Folge. Eine Gestaltung der Beziehung ist daher in einer solchen Situation kaum möglich. Dadurch kommt es zu Orientierungslosigkeit, Verwirrtheit, Verlust der Eigenmotivation, des Lebenssinns und der Lebensfreude. Sinnkrisen können ausgelöst werden.



■ **Abb. 2.4** Das Eisbergmodell in Anlehnung an Freud veranschaulicht die relevanten Einflüsse auf die personen- und bedürfnisorientierte Biografiearbeit. (Lore Wehner)

### Ressourcenorientierte Biografiearbeit anhand des Beispiels von Frau Buber

Bei der Kontaktaufnahme durch die Kinder von Frau Buber wird von der Leitung bereits geklärt, dass Wahrheit und Ehrlichkeit wichtig ist. Nur so könne es einen weiteren gemeinsamen Weg der Beziehung geben. Die Kinder werden aufgefordert, ihrer Mutter die Wahrheit zu sagen. Erst dann ist die Buchung einer Langzeitpflege möglich.

Die Unterstützung durch mobile Dienste wird bereits in dieser Situation angeboten, wie beispielsweise mobile Mediation.

Wurde ehrlich kommuniziert, stellt das Altenheim den Kontakt zu Frau Buber her und lädt zum Besuch ein. Eingeladen werden auch die Kinder, da diese ein Stück Verantwortung für ihre Mutter haben, ebenso wie ihre Mutter früher die Verantwortung für sie hatte.

Beim Kurzbesuch kann Frau Buber ihr Zimmer kennen lernen. Sie wird eingeladen, sich zu überlegen, wie sie das Zimmer gerne gestaltet hätte (z. B. welche Farbe die Wände haben sollen, welche Gegenstände von zu Hause mitgebracht werden, welche Bilder, Dekoration oder Erinnerungsstücke sie gerne in ihrem Zimmer hätte).

Frau Buber lernt an diesem Tag auch ihre Bezugsperson (eine Mitarbeiterin aus dem Pflege- oder Aktivierungsteam) kennen. Diese hat nun die Aufgabe, sich um Frau Buber und deren Angehörige zu kümmern, alle Fragen zu beantworten und zu unterstützen, wo Unterstützung nötig ist.

Die Bezugsperson nimmt täglich Kontakt mit Frau Buber auf, auch wenn diese noch im Krankenhaus liegt. Beim Einzug empfängt die Bezugsperson Frau Buber, die mit dem Krankenwagen im Altenheim ankommt, mit einem Blumenstrauß. Inzwischen haben die Kinder das Zimmer von Frau Buber nach ihren Vorstellungen eingerichtet. Es wurde ausgemalt, Möbel, Bilder und Blumen wurden mitgebracht. Und das Allerwichtigste steht auf dem Tisch: Frau Bubers »Fotoschachtel«. Auch ihre Lieblingstassen und Porzellanstücke stehen im Schrank.

Frau Buber wird von der Bezugsperson und wenn möglich auch von ihren Kindern in den neuen Lebensbereich begleitet.

Frau Buber kann nun Zeit alleine mit ihren Kindern verbringen, kann Ängste und Sorgen mitteilen und Trauer zeigen, denn die Kinder wurden von der Bezugsperson darauf vorbereitet. Die Familie kann hier nun gut unterstützen.

Als am Abend die Familie nach Hause geht, besucht die Bezugsperson Frau Buber, erklärt bei Fragen nochmals alles. In diesem Gespräch kann das erste »richtige« biografische Gespräch in Form einer Einzel- und Kurzaktivierung stattfinden.

Bezugsperson (nachfolgend BP): »Frau Buber, haben Sie den Blumenstrauß schon näher betrachtet? Ich habe mich bemüht ihre Lieblingsblumen zu einem Strauß binden zu lassen.«

Frau Buber: »Das haben Sie für mich gemacht? Woher wissen Sie denn, welche Blumen meine Lieblingsblumen sind?«

BP: »Von Ihren Kindern, ich habe sie gefragt womit ich Ihnen eine Freude bereiten kann.«

Frau Buber (beginnt zu weinen): »Das ist wirklich lieb von Ihnen. Und schön, dass meine Kinder wissen, womit man mir eine Freude machen kann.«

BP: »Ich weiß noch so wenig von Ihnen. Haben Sie zu Hause einen Garten?«

Frau Buber: »Ja, einen großen und Blumen gibt es in jeder Ecke«. (lacht)

BP: »Ja, dann haben wir eine gemeinsame Vorliebe! Ich habe auch einen Garten. Zwar einen kleinen, doch Blumen gibt es überall und meine Lieblingsblumen sind die Sonnenblumen.«

Frau Buber: »Ach die Sonnenblumen, die hatte mein Mann so gerne. Er ist schon lange tot.«

BP: »Ich spüre ihre Traurigkeit.«

Frau Buber: »Ja das bin ich. Traurig weil er nicht mehr da ist ... und ich alleine hier einziehen muss. Wir haben immer gesagt, wir gehen gemeinsam ins Altenheim. Doch so hat es nicht sein sollen.«

BP: »Ich bin überzeugt, Sie haben mit Ihrem Mann viel erlebt. Es wird traurige Zeiten gegeben haben, doch ich denke auch sonnige Stunden.«

Frau Buber: »Ja da haben Sie Recht. Am schönsten war der Sonntag. Da hatte mein Mann Zeit für unsere Kinder. Wir haben jeden Sonntag einen Ausflug gemacht.«

BP: »Ausflug ... klingt nach Familienleben, nach gemeinsamer Zeit. Nach gemeinsamen Erlebnissen.«

Frau Buber: »Hm ja. Und all das habe ich da in meiner Schatzkiste...«

BP: »Schatzkiste...?«

Frau Buber: »Hier in meiner Schatzkiste ist mein ganzes Leben. Fotos von früher, als die Kinder noch klein waren, Fotos von meiner Hochzeit, den Ausflügen und Reisen.«

BP: »Dann ist das eine ganz besonders wertvolle Schatzkiste und jeden Tag können Sie diese wertvollen Schätze betrachten ... Ich verabschiede mich für heute von Ihnen. Ich komme, wenn es für Sie passt, gerne morgen wieder zu Besuch.«

Frau Buber: »Gerne! Und danke für die schönen Blumen. Das macht alles hier ein bisschen freundlicher.«



Durch diese psychosoziale Intervention, Einzel- und Kurzaktivierung, bzw. personenzentrierte Aktivierung, wurden einige der Bedürfnisse von Frau Buber gestillt.

Betrachtet man diese kurze Sequenz der direkten Zuwendung, so hat die Aktivierungsfachkraft bzw. Bezugsperson wertvolle biografische Ereignisse und Erlebnisse erfahren, welche nun nachträglich in die streng vertrauliche, nur für Pflege- und Aktivierungspersonal zugängliche, biografische Dokumentation eingetragen werden.

#### Praxistipp

Holen Sie auch die Zusage ihrer Bewohner ein, welche Daten Sie dokumentieren dürfen.

Anhand des Beispiels von Frau Buber können die 4 Phasen, welche in der Eingewöhnungsphase meist durchlaufen werden, näher beschrieben werden:

Biografiearbeit kann...

- in Einzelaktivierung,
- in Kurzaktivierung,
- in Gruppenaktivierung oder
- bei der täglichen aktivierenden Pflege stattfinden.

» Erzählen von Lebensgeschichten bedeutet auch, sich den Erlebnissen der Vergangenheit mit all ihren Schönheiten („Gut“) und ihrem Schrecken („Böse“) zu stellen. (Specht-Tomann 2012, S. 13).

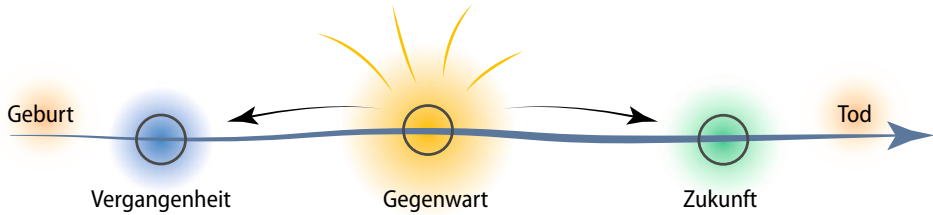
Biografiearbeit kann in verschiedensten Formen stattfinden. Eine der bedeutendsten Formen stellt die **gesprächsorientierte Biografiearbeit** dar.

1. Aktivitätsorientierte Biografiearbeit (Montessori für Senioren, Gestaltgeragogik, Inter-generative Projekte, geragogisches Kochen, Motogeragogik, Gymnastik, Rhythmik und Musik, Singen, Tanzen, etc.)
2. Gesprächsorientierte Biografiearbeit (Erzählcafé, Arbeit mit Biografiekarten zu verschiedensten Themen, Montessori für Senioren, tiergestützte Geragogik, validierende Aktivierung, Erinnerungsrunden, Biografierunden, etc.)
3. Dokumentationsorientierte Biografiearbeit (Biografiebögen oder Dokumentationssystem am Computer)
4. Gestaltungsorientierte oder therapeutische Biografiearbeit (kreatives Gestalten, Tiertherapie, Tanztherapie, Musiktherapie, etc.)
5. Mischform aus mehrere dieser Methoden und Formen

## 2.5 Perspektiven der ressourcenorientierten Biografiearbeit

### 2.5.1 Schritt 1: Lebensrückblick ermöglichen

Der Lebensrückblick, die Lebensbilanzierung, ist ein sehr bedeutender Schritt für alte oder hochaltrige Menschen. Der Blick zurück kann Versöhnung mit dem gelebten Leben bewirken, kann Annahme von Ereignissen oder auch Abschluss von offen gebliebenen Lebensthemen bewirken. Eine Versöhnung mit dem gelebten Leben kann auf dem Weg des Gehens und Sterbens oft Ruhe zur Folge haben. Gehen, Loslassen und Abschied nehmen werden ein Stück erleichtert. Auch erlebte Krisen, Trennungen, Verluste und Heraus-



■ Abb. 2.5 Lebenslinie (Lore Wehner)

forderungen können eine wichtige Erfahrung beinhalten und somit wertvolle Ressourcen darstellen.

Bei diesem Blick zurück kann der alte Mensch wertvolle und wichtige Ressourcen erkennen, welche ihm helfen die Herausforderungen und Krisen in der Gegenwart zu meistern. Herausforderungen für einen alten, pflegebedürftigen Menschen gibt es zur Genüge und sie beginnen bereits lange vor dem Einzug in ein Altenheim.

Beim Lebensrückblick ist eine bewusste, professionelle, personenzentrierte und bedürfnisorientierte Biografarbeit oder biografische Aktivierung von Bedeutung (■ Abb. 2.5).

### 2.5.2 Schritt 2: Gegenwart annehmen und gestalten

Viele pflegedürftige Menschen finden sich in geriatrischen Einrichtungen wieder und haben diese Einrichtung, diesen Weg weder selbst gewählt noch bewusst bestimmen können. »Gegenwart annehmen und gestalten« geht leicht von den Lippen, wie schwer ist das aber umzusetzen, wenn ich nicht mehr Gestalter meines Lebens sein kann? Wenn meine Kinder oder mein Sachwalter beschlossen haben, dass es »zu Hause nicht mehr geht«, oder mein Gesundheitszustand es erfordert, dass ich meinen gewohnten Lebensraum aufgeben muss?

Gerade die erste Zeit in einem Alten- und Pflegeheim stellt die Weichen für die Annahme der neuen Situation oder Ablehnung dieser.

Es ist eine ganz besondere Aufgabe, Menschen bei Einzug in ein Pflegeheim zu begleiten. So kann ich durch biografische Einzelgespräche und durch meine Rolle als Bezugsperson Vertrauen aufbauen, Beziehung herstellen und vieles erfahren, was für Pflege und Aktivierung von großer Bedeutung sein kann. Gerade beim Einzug ist der Blick zurück von besonders großer Bedeutung: »Denn nur wenn ich zurück blicken kann, kann ich die Gegenwart annehmen« (Lore Wehner).

- **Beim Blick zurück kann der alte Mensch wertvolle und wichtige Ressourcen erkennen, welche ihm helfen, die Herausforderungen und Krisen in der Gegenwart zu meistern. Durch den Blick zurück wird die Resilienzfähigkeit gestärkt, das Kohärenzgefühl wird bewahrt.**

Dabei sind geschulte, einfühlsame und achtsame Aktivierungsfachfrauen und -männer, sowie achtsames Pflegepersonal unerlässlich.

### 2.5.3 Schritt 3: Zukunft gestalten

Den Blick nach vorne wagen, Sinnfragen stellen und eventuell auch beantworten können: Wer in Frieden auf sein gelebtes Leben zurück blicken kann, der kann auch den Blick nach vorne wagen.

Der dritte Schritt ist jener der Zukunftsgestaltung. Der Blick nach vorne wird meist kaum gewagt. Im Gegensatz zur Situation eines jungen Menschen ist hier die Zeitspanne bis zum Lebensende nicht mehr sehr lang. Der Tod ist ein Stück näher gerückt.

Das Thema Zukunft in der Biografiearbeit wird in der Arbeit mit alten oder hochaltrigen Menschen sehr oft gemieden. Dies geschieht aus der Angst heraus, dass die Themen Tod und Sterben angesprochen werden könnten.

Trauerarbeit ist ein wichtiger Bestandteil in der Aktivierung und findet bei fast jedem Gespräch, bei jeder Begegnung statt.

➤ **Wenn ich mich mit meinem eigenem Leben und Sterben auseinandergesetzt habe, dann kann ich andere auf dem Weg des Gehens begleiten, dann kann ich mit pflegebedürftigen Menschen auch über den Tod sprechen, wenn diese es möchten.**

Es stellen sich für viele pflegebedürftige Menschen beim Blick nach vorne die Fragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin werde ich gehen? Was wird nach mir sein? Wie wird es ohne mich weitergehen? Auch diese Themen haben in der biografischen Aktivierung Platz und Raum, jedoch ist die Freiwilligkeit solche Themen an- und auszusprechen enorm wichtig.

#### ■ Wichtig für Aktivierungsfachpersonen

Wer mit solchen tiefgehenden und sehr persönlichen Themen arbeitet, sollte sich davor mit seiner eigenen Geschichte auseinander gesetzt haben und den Blick zurück wagen um das Hier und Jetzt gestalten zu können. Denn auch in der eigenen Geschichte finden sich wertvolle und wichtige Ressourcen. Wenn wir jedoch selbst Angst vor dem Altwerden und Sterben haben, werden wir gerade solch wichtige Themen meiden. Damit bleibt dem alten Menschen der dritte Schritt verwehrt. Uns sollte bewusst sein, dass unsere Ängste Blockaden bei unserem Gegenüber auslösen.

#### Praxistipp

Empfehlung für Aktivierungs- und Pflegepersonal: Besuchen Sie eine Fortbildung oder Schulung zum Thema Trauerbegleitung, Trauerarbeit. Noch wichtiger: Setzen Sie sich mit dem eigenem Leben und Sterben, sowie der Endlichkeit Ihres Lebens auseinander. Nur unter diesen Voraussetzungen können diese Themen in der Aktivierung unbelastet aufgegriffen werden.

Haupt- und Nebenziele der ressourcenorientierten und personenzentrierten Biografiearbeit werden in ■ Tab. 2.4 dargestellt.

**Tab. 2.4** Ziele der ressourcenorientierten und personenzentrierten Biografarbeit

Hauptziele	<p>Stärkung der Identität          Erhaltung des Selbstwerts und Selbstbildes          Stärkung der Geschlechterrolle          Bewusstmachen von wertvollen Ressourcen, Fähigkeiten, Talenten          Aufarbeitung von Lebensthemen ermöglichen          Förderung der Partizipation und Eigenverantwortung          Steigerung der Motivation          Knüpfen von sozialen Kontakten          Beziehungen pflegen und aufbauen          Förderung des Kohärenzgefühls          Förderung der Resilienzfähigkeit          Verständnis, Annahme und Akzeptanz bewirken          Seine Lebensgeschichte mitteilen können          Gemeinsamkeiten zwischen sich und anderen finden          Bezug zum Leben aufrecht erhalten</p>
Nebenziele	<p>Ich-Kompetenz stärken          Sachkompetenz stärken          Sozialkompetenz stärken und damit die          Handlungskompetenz erhöhen          Sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit fördern          Wir-Bewusstsein schaffen, Biografarbeit in Gruppen          Lebensgeschichte evtl. kreativ zum Ausdruck bringen, evtl. aufarbeiten können</p>
Fördermaßnahmen/ Förderangebot erstellen	<p>Biografiebox mit dem Bewohner anlegen (eventuell auch mit Familie oder Freunden möglich)          Vorstellungsrunde im Wohnbereich »Mein Stammbuch«          Erzählcafé zum Thema »Männer und Frauen und deren Rollen«          Bei besonderen Talenten, wie beispielsweise Klavierspielen als Fördermaßnahme einladen das Klavier im Eingangsbereich zu nutzen und eventuell nach einigen Wochen bei der Messe ein Stück zu spielen          Aktivierende Gespräche führen          Miteinbeziehen bei alltäglichen Dingen z. B. eine Aufgabe übernehmen          Durch biografische Gesprächsrunden Gemeinsamkeiten entdecken und bewusst machen          Einladung die Familienecke am Wochenende für Kaffee und Kuchen zu nützen          Tagesablauf mit Bewohner planen          Über Herausforderungen, Eingewöhnungsschwierigkeiten sprechen          Einzelgespräche führen          Kennenlernen anderer Bewohner          Annehmen können der individuellen Situation          Alltagskompetenz in Bezug zur realen Lebenswelt fördern, z. B. Sekretärin: Aktivierungsmaßnahme kann gesetzt werden, wenn erwünscht, kann Briefe für anderer Bewohner aufsetzen damit diese den Kontakt zu Familie und Freunden aufrecht erhalten können</p>

## Literatur

- Hölzle C, Jansen I (2011) Ressourcenorientierte Biografarbeit. Grundlagen – Zielgruppen – Kreative Methoden. Wiesbaden: Springer
- Specht-Tomann M (2012) Biografarbeit in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege. Berlin Heidelberg: Springer
- Wehner L, Huto B (2011) Methoden- und Praxisbuch der Sensorischen Aktivierung. Springer, Wien
- Wehner L (2014) Empathische Trauerarbeit: Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis. Springer, Wien

Sensorische Aktivierung

Ein ganzheitliches Förderkonzept für hochbetagte und  
demenziell beeinträchtigte Menschen

Wehner, L.; Schwinghammer, Y.

2017, XIII, 182 S., Softcover

ISBN: 978-3-662-49798-2